





~~15 448~~

Das
Zeitliche Leben
als eine
Saar = Zeit,

über Galat. 6, 7. 8.

vorgeſtellt

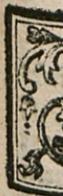
von

August Hermann Franken,
S. Th. Prof. Ord. & Paſt.



Leipzig, 1766.

In-Commiſſion des Intelligenz-Comtoirs.



D

D

in
mel
6,
gen
sche
an
die
ber
erfi
rech
daf
wer
nac
sein
da
da
B





Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit euch allen Amen!

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Dieses Sprüchlein, Beliebt in dem HErrn, haben wir, wie billig gehoffet wird, mehrentheils von unserer Kindheit auf aus Matth. 6, 33. gelernet, und es aufs neue aus dem heutigen Sonntags-Evangelio vernommen. Zu wünschen wäre es auch, daß wir von unserer Kindheit an bis auf diesen heutigen Tag nachgedacht, was diese Worte in sich halten, und daß wir auch allbereit einen wirklichen Anfang gemacht hätten, am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten. Ja zu wünschen wäre es, daß wir alle das in Erfahrung haben möchten, daß, wenn man zuerst nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit trachtet, Gott auch dann sein Wort und Verheißung erfülle, daß uns das andere alles zufalle, ich meyne alles das, warum die Menschen-Kinder viel vergebliche Bemühungen und Sorgen anwenden, und es doch

oft nicht erlangen. O daß wir, sage ich, dieses möchten in Erfahrung haben, so würde unser Herz ein Tempel Gottes und seines heiligen Geistes seyn; so würde darinnen ein rechter Sabbath dem HErrn gefeyret werden; ein Herz würde es seyn, das da von ängstlichen Sorgen frey wäre, und hingegen seine Lust an dem HErrn hätte, und der HErr würde uns auch alsdenn geben, was unser Herz wünschet. Psalm 37, 4.

Nun aber möchte es sich wohl finden, daß wenige diesem Spruch nachgedacht von ihrer Jugend auf, noch weniger denselben in rechte Uebung zu bringen gesucht, die allerwenigsten aber in solcher Uebung recht beständig gewesen, und ihren Sinn, Dichten und Trachten dahin gerichtet, daß in ihren Herzen das Reich der Finsterniß zubrochen, das Reich Gottes aber angerichtet werde, folglich die allerwenigsten erfahren haben werden, wie Gott der HErr seine Zusage treulich hält, daß nemlich, der nach seinem Reiche trachtet, derselbige denn auch das andere empfänget, und der fleischlichen Sorgen nicht bedarf, welche die Welt nicht meynet entbehren zu können. Nun was bisher nicht geschehen, muß noch geschehen. Wollen wir ins Reich Gottes kommen, so muß einmal der Anfang zum ernstlichen Trachten nach dem Reiche Gottes gemacht, und es muß denn auch fortgesetzt werden. Damit nun hierzu auch diese Stunde von Gott gesegnet werden möge, so lasset uns seinen heiligen Namen darum anrufen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Text.

Text.

Galat. VI, 7. 8.

Tzret euch nicht, Gott läffet sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.

Es ist dieses, Geliebte in dem HErrn Jesu, ein solcher Text, der gleich durchschneidet, und einem ieden Menschen vor die Stirn saget, worauf er sich nach diesem Leben seine Rechnung zu machen habe. Darum ist dieser Text so beschaffen, daß ein ieder denselben wohl so oft, als er des Morgens aus seinem Bette aufstünde, in seinem Herzen und Gemüthe betrachten, darnach bey seiner Arbeit, unter seinem Aus- und Eingange, in seinem Herzen wiederholen, und wenn er sich wieder zur Ruhe leget, sich zuvor darnach examiniren möchte, wie er denselben sich recht zu Nutze gemacht habe. Nach diesem Leben wird es doch einem ieglichen einmal offenbar werden, was er in diesem Leben gesäet, und was er daher vor eine Erndte zu erwarten habe. Darum sollen wir bey Zeiten in unserm Leben mit uns selbst zu Rathe gehen, und diese Wahrheit uns fein vorstellen, damit wir nicht

einmal am Ende des Lebens mit Furcht und Zittern, und mit Angst, ja mit Ach und Weh an diesen Text gedenken, und uns entsetzen müssen vor der Erndte, welche uns bevorstehet, wenn wir die Saat-Zeit in unserm Leben nicht wohl gebraucht haben.

Es ist nemlich in diesem Text das ganze Leben der Menschen, so wohl böser als guter, uns vorgestellt als eine Saat-Zeit, daß wir diesem nach einen ieglichen Menschen, der in diese Welt geboren ist, also ansehen sollen, daß er in diese Zeit, als in seine Saat-Zeit, gesetzt worden sey. Wiederum stellet uns dieser Text auch die Ewigkeit vor, als eine Erndte, und will kurz um, es soll ein ieglicher Mensch glauben, daß, wenn er wiederum aus diesem Leben durch den zeitlichen Tod hinaus gehet, ihm da seine Erndte bevorstehe. Ja es ist dieser Text in solcher Universalität (oder in einem solchen allgemeinen Begriff) und mit solchem Nachdruck ausgesprochen, daß er keinen einigen Menschen ausnimmet, sondern einem ieglichen, er sey nun wer er wolle, deutlich saget, daß, so lange er in diesem Leben ist, er in seiner Saat-Zeit stehet, und daß, wenn er aus diesem Leben hinaus kommt, er da seine Erndte gewiß vor sich finden werde. Wir wollen demnach diesen so schönen und nachdrücklichen Text vor uns nehmen, und für dieses mal nach dessen Anleitung betrachten:

Dieses zeitliche Leben als eine Saat-Zeit, Und zwar

I. Wie

- I. Wie diese Saat : Zeit allen Menschen gemein ist.
- II. Wie sie nach dem Unterscheid der Menschen unterschieden ist.

Nun, du ewiger und lebendiger Gott, dir, als dem allsehenden und allwissenden Gott, ist nicht verborgen, wie Satanas eben darinnen seine grössste Macht und List an denen Menschen-Kindern beweiset, daß er ihnen ihre Augen verblendet, daß sie nicht sehen, worzu ihnen diese Lebens-Zeit gegeben sey, auch nicht bedenken, was sie in der Ewigkeit zu gewarten haben. Ach! so wollest du denn nun die Herzen derer, so hier gegenwärtig sind, öffnen, und durch deinen Heiligen Geist sie kräftiglich dahin neigen, daß sie aufmerken und acht haben auf das Wort, das ietzt vorgetragen werden soll. Ja, Herr, öffne ihnen ihre Augen, daß sie erkennen, so wohl worzu du sie habest in diese Zeit kommen lassen, als auch, daß sie bedenken, was sie nach ihrem Zustande, darinnen sie stehen, oder darein sie noch kommen werden, in der Ewigkeit zu gewarten haben. Ach! Gott, laß diese Stunde darzu gesegnet seyn, daß, wer bis dahero auf das Fleisch gesäet hat, davon er nichts als das Verderben zu gewarten, möge in sich schlagen, ehe denn sein ausgestreueter Saame zur Reiffe komme, ja daß er solchen bösen Saamen durch wahre Herzens-Busse wiederum vernichten, ein

neues pflügen, und auf den Geist zu säen anfangen möge. Denen aber, die einmal auf den Geist zu säen angefangen haben, denen wollest du auch ihre Augen weit öffnen, daß sie große Freudigkeit haben mögen, hinführo ihren Saamen desto reichlicher und im Segen auszustreuen, damit sie auch im Segen und ohne Aufhören erndten mögen! Das gieb aus Gnaden, um deiner ewigen Erbarmung willen! Amen! Amen!

Abhandlung.

So spricht denn S. Paulus in diesem unserm Text: Was der Mensch säet, das wird er erndten, und giebet uns in diesen Worten zu erkennen, es sey die Zeit dieses Lebens eine Saat-Zeit, und zwar I. wie sie gemein ist allen Menschen, denn er redet hier von allen Menschen ohne Unterscheid, wenn er spricht: Was der Mensch säet, das wird er erndten. Es pflaget auch sonst die Heil. Schrift, wenn sie nach unserer Redensart sagen will: ein ieglicher, ein ieder Mensch, auf diese Weise es auszudrucken, wie es hier stehet: was der Mensch, das ist, was ein ieglicher, ein ieder Mensch säet, das wird er erndten. Wie 1 Cor. 9, 28. es heisset: der Mensch prüfe sich selbst, das ist, ein ieglicher Mensch prüfe sich selbst; so heisset es auch hier: was der Mensch, das ist, was ein ieglicher, er sey nun, wer er wolle, ohne allen Unterscheid, säet, das wird er auch erndten.

Nicht

Nicht weniger ist es auch eine allgemeine Saat-Zeit, wenn man betrachtet, was gesäet wird. Denn es heisset hier: Was der Mensch säet, das wird er erndten. So wird denn nun hier nicht geredet von diesem oder jenem Stück des menschlichen Lebens, von diesen oder jenen Werken, von diesen oder jenen Worten, von diesen oder jenen Begierden und Gedanken, oder auch von diesem oder jenem Leiden des Menschen, sondern es ist gar allgemein ausgesprochen, was, was der Mensch säet, das wird er erndten. Der Apostel redet mit Fleiß so allgemein und schlecht hin, weil alles darinnen sollte begriffen werden, was nur aus eines ieglichen seinem Herzen und Gemüthe herkömmet, seine Gedanken, Begierden, Worte und Werke, ja was auch von einem ieglichen, es sey Gutes oder Böses, unterlassen wird.

So führet uns denn nun der Geist Gottes durch diese Vorstellung auf ein Bild, das wir allezeit, oder doch jährlich, in der Natur vor Augen haben. Denn da sehen wir, daß jährlich eine Saat-Zeit, und eine Erndte-Zeit ist. Auch ist bekannt, daß, wie der Saame beschaffen ist, so auch das beschaffen sey, was man davon erndtet. Wenn einer Rocken oder Gersten oder eine andere Art des Saamens ausstreuet, so weiß er schon, daß die Natur also mit sich bringe, daß er von dem Rocken Rocken, von der Gerste Gersten, und von einem andern Saamen eine Frucht gleicher Art und Natur zu gewarten habe. Ja auch dieses hat Gott in die Natur gezeiget, daß die Menschen, wenn sie eine reich-

a 5 liche

liche Erndte verlangen, auch vorher reichlich ausstreuen müssen, von wenigern Saamen aber eine geringere Erndte zu gewarten haben. Und nicht allein das, sondern Gott der Herr hats auch so geordnet, daß der Saame, der in die Erde gestreuet wird, scheineth, als sey er verlohren, als werde der, so ihn ausgestreuet hat, drum kommen, und nichts wieder davon kriegen. Denn der Saame wird nicht allein mit Erden bedecketh, sondern fänget auch an in der Erde zu faulen, und in eine Verwesung zu gehen. Wenn nun die Menschen nicht aus der Erfahrung ein anders wüßten, so sollten sie zu solcher Zeit leicht meynen, sie hätten besser gethan, sie hätten den Saamen gesparet, und ihn nicht in die Erde ausgestreuet, damit sie denselben sonst zu ihrer Nothdurft hätten anwenden können. Allein ob gleich der Saame vor den Augen dessen, der ihn austreuet, eine Weile scheineth verlohren zu seyn, so kömmet er doch zu seiner Zeit wieder hervor, daß es auf dem Acker lieblich, angenehm und schön anzuschauen ist. Und darauf folget denn die Erndte, da die Frucht des Saamens gezeitiget ist, und da sichs zeigen muß, was, wie, und wie viel ein ieglicher ausgestreuet und gesäet hat. Weil nun niemand in der Natur so unerfahren ist, daß er dieses nicht wissen und erkennen sollte; so hat es dem Heiligen Geist gefallen, dieses allerbekannteste Bild zu nehmen, und uns darnit vorzustellen, wie wir das Leben dieser Zeit anzusehen haben, daß es nemlich damit eben eine solche Bewandniß habe, als mit der Saat und Erndte.

Erndte-Zeit. Denn wenn es hier heisset: Was der Mensch säet, das wird er erndten; so vernehmen wir leichtlich, daß da nicht die Rede sey von der blossen äusserlichen Art der Saamen, als des Korns, Weizens, Habers, Gersten ic. und von dem Ausstreuen derselben, sondern, daß dieses nur eine Redensart sey, die von der äusserlichen und leiblichen Sache genommen, aber auf das Geistliche gedeutet sey. Die heilige Schrift aber pfleget durch das Säen zu verstehen alles dasjenige, was der Mensch innerlich und äusserlich thut, oder läffet, ja auch leidet, und eine Belohnung des Guten oder Bösen zu gewarten hat. Und durch die Erndte wird gleicher Weise nicht eine äusserliche und natürliche, sondern eigentlich eine geistliche Erndte angedeutet, nemlich, was ein ieglicher von dem, so er innerlich oder äusserlich gethan, oder gelassen, oder auch gelitten hat, empfangen wird, es sey Gutes oder Böses. So ist nun in diesem Spruche: Was der Mensch säet, das wird er erndten, dieses der Sinn des Heiligen Geistes, daß unser Leben also beschaffen, daß, was wir hier innerlich oder äusserlich thun und lassen, auch was wir leiden, nicht Dinge seyn, die nur so vergehen, sondern solche Dinge, davon in der Ewigkeit wiederum etwas zu gewarten. Denn da soll der Mensch gar nicht denken, wenn er ein Wort redet, das wie der Schall vergehet, also auch damit des Worts in alle Ewigkeit vergessen sey: wenn er etwas thut, daß, wie sonst die Handlungen vorbehen, und die Menschen derselben vergessen, also
auch

auch seines Thuns in der Ewigkeit vergessen sey; wenn er etwas leidet, daß, wie das Leiden kurz ist, und in der Zeit bald vergehet, also auch dessen in der Ewigkeit nicht mehr gedacht werde: sondern es soll der Mensch wissen, daß alle Worte, alles Thun und Lassen, und alles Leiden innerlich und äußerlich, in der Ewigkeit sich gleichsam spiegeln und wieder finden werde, als wie in der Erndte der Saame, den man ausgestreuet hat, sich wieder findet.

Und dieses ist nun die allgemeine Saat. Zeit an Seiten der Menschen, und an Seiten ihres Thuns und Lassens. Da der Apostel hiervon reden wollte, setzete er diese nachdrückliche Warnung voran: Irret euch nicht, GOTT lästet sich nicht spotten, als wollte er sagen: Es werde sich doch ja niemand in einem Epicurischen Sinn, daß weder des Guten noch des Bösen, so einer thue, wieder werde gedacht werden. Was wäre das anders, als eine Verspottung Gottes und seiner Wahrheit, die uns bezeuget, daß er nichts unbelohnt, und nichts ungestraft lassen werde. Neben noch zu bemerken, daß, weil das Äußerliche auf das Innerliche gehet, und das Leibliche aufs Geistliche geführt wird, es nicht darauf ankomme, was der Mensch äußerlich redet, thut und leidet, oder was er äußerlich unterlästet; sondern es kommt vornemlich an auf das Herz des Menschen, aufs Inwendige, auf das Gemüthe, wie es beschaffen sey, wie uns Paulus dieses insonderheit gar schön 1 Cor. 9, 7. anweist, daß nemlich GOTT sehe auf die *νοοίσεις τῆς καρδίας*, auf den Vor-
satz,

satz, der in dem Herzen ist, womit das Herz des Menschen umgeheth, und woran es seine Lust und Freude hier hat.

Das andere Stück.

Nun lasset uns zum andern diese Saat = Zeit des menschlichen Lebens auch nach ihrem Unterscheid betrachten. Derselbe nun wird uns in diesen Worten vorgestellt: Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Die Menschen stehen in einem zweifachen Zustande. Entweder sie stehen in der alten Geburt, oder sie stehen in der neuen Geburt; sie sind entweder außser Christo, oder in Christo; sie stehen entweder in der Gnade, oder liegen unter dem Zorn Gottes; sie haben den Sinn des Fleisches, oder es wohnet in ihnen der Sinn Jesu Christi. Ist nun dieser Unterscheid gleich nicht allemal vor Menschen Augen offenbar, so ist er doch vor Gottes allsehenden Augen allezeit offenbar. Denn es weiß ja Gott den Zustand eines ieglichen Menschen. Und wie Gott nebst seiner Allwissenheit auch gerecht ist, so geschiehet keinem von ihm unrecht. Wie vor Gott kein Ansehen der Person ist, also durchschauet Gott aller Menschen Herzen, Sinn, Tichten und Trachten, und den Zustand ihrer Seelen, ob sie Christum angehören oder nicht, ob sie geistlich oder fleischlich gesinnet, ob sie aus Gott geböhren, oder noch Unwiedergebohrene sind.

Die

Diesen Unterschied nun haben ie und ie Knechte Gottes in acht genommen, und nicht nur ins Ge-
lach hinein gelehret, sondern mit Unterschied zu den
Menschen gesprochen, nemlich nach dem Unterschie-
de ihres Zustandes, darinnen sie stehen. So macht
es hier Paulus, denn da sagt er erst: Wer auf
sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch
das Verderben erndten. Und dann spricht er:
Wer aber auf den Geist säet, der wird von
dem Geist das ewige Leben erndten.

Also setzet er nun die Menschen in zwo Classen,
und theilet sie uns ein, daß etliche sind, welche in
ihrer Saat-Zeit, nemlich in der Zeit ihres Lebens,
auf das Fleisch säen, andere aber sind, welche
in ihrer Saat-Zeit auf den Geist säen. Diese
Redensarten dürften denen, die in Gottes Wort
nicht geübte Sinnen haben, wohl etwas dunkel
vorkommen, darum ist es nöthig, daß sie erklärt
werden. Ey lieber, was heißt denn doch auf das
Fleisch säen? und was heißt hernach wiederum
das: auf den Geist säen? Dieses recht zu ver-
stehen, so ist zu merken, was hier durch Fleisch,
und was durch Geist verstanden werde. Wer in
den Schriften Pauli nur ein wenig belesen ist, dem
kann ja wohl nicht unbekannt seyn, daß der Apo-
stel durch das Fleisch nicht verstehe, was wir ins-
gemein in dem natürlichen und zeitlichen Leben
Fleisch nennen, sondern daß er dadurch verstehe
das sündliche Verderben, das in dem Menschen
stecket, oder die Verderbniß, die der Mensch aus
dem Sünden-Fall empfangen hat. Hingegen aber,
wenig

wenn Paulus Geist nennet, so verstehet er dadurch nicht den Heil. Geist, als die dritte Person in der Gottheit, sondern er benennet den Gegensatz unserer Verderbniß damit, nemlich das neue Wesen des Geistes, wie er es anderswo nennet, nemlich Röm. 7, 6. oder dasjenige, was der Heilige Geist wirket in dem Herzen des Menschen, welches des Heiligen Geistes neues Geschöpf oder Werk ist in dem Menschen, die neue Art, die der Mensch in der neuen Geburt empfänget.

Wenn nun Paulus hier saget: Wer auf sein Fleisch säet, so ist der Sinn und Verstand dieser: wer seine Gedanken, Begierden und sündlichen Lüste, die bey ihm sich ereignen, innerlich oder äußerlich, zur Ausübung kommen läset, und läset sein sündliches Verderben bey sich die Oberhand haben, und die Herrschaft gewinnen, also, daß er seine sündlichen Gedanken und Lüste ausübet. Es wird aber die Sache durch einige Exempel deutlicher können gemacht werden. Wenn einer siehet, daß andere Menschen stolz sind, prangen, und hoch herfahren, so kömmt ihm etwa dieser Gedanke ein: Ey, daß du es auch so haben möchtest! Dieser Gedanke, diese Begierde, welche bey dem Menschen durch anderer böses Exempel und die eigene böse Lust erwecket wird, ist in des Menschen Herzen gleichsam ein Saam-Körnlein. Wenn der Mensch nun diesen Gedanken bey sich in seinem Gemüthe beherberget, heget, nimmt diesen Gedanken gleich als ein Saam-Körnlein, und streuet ihn in sein Gemüthe aus, verbirget und verwahret ihn in seinem

nem Gemüthe, wie der Saame in dem Acker verborgen und verwahret wird, und heget ihn in seinem Herzen; so ist das nichts anders, als daß er auf das Fleisch säet, er nimmet den bösen Gedanken, der ihm in sein Gemüth durch anderer böses Exempel und Verführung eingeführet ist, und streuet ihn aus auf sein Fleisch, das ist, auf die sündliche Verderbniß, die in ihm ist. Wenn der Mensch nun einen solchen sündlichen Gedanken heget, und ihm Raum läset in seinem Herzen, so entstehet ferner daraus, daß er auch darnach strebet, wie er darzu gelangen möge, daß er eben so möge Hoffart treiben und prangen, wie andere, daß er auch gleich andern möge hoch herfahren, und, wenn er äußerlich das Vermögen dazu gewinnen kann, so bringet er es auch zur That, und was erst nur ein Gedanke bey ihm gewesen ist, dasselbe gehet bey ihm hervor, gleichwie der Saame hervorgehet, wenn er in die Erde gestreuet ist.

Wir wollen die Sache durch ein ander Exempel erläutern. Es entstehet etwa bey einem Menschen ein Zorn und Widerwille gegen seinen Nächsten, weil er von ihm beleidiget worden. Der Mensch fasset diesen zornigen Gedanken, den er fühlet in seinem Herzen, er heget ihn als ein Saam-Körnlein, und widerstehet ihm nicht, sondern fänget an, darauf zu sinnen in seinem Gemüthe, wie er Rache ausüben möge gegen den, der ihn beleidiget hat. Hiermit thut der Mensch nichts anders, als daß er aufs Fleisch säet. Denn er nimmet den zornigen Gedanken, der in seinem Herzen erreget ist, und bewah-

bewahret ihn in seinem Herzen, und läffet ihn bey sich zur Kraft kommen, und wurzeln, daß er als ein Saam-Körnlein aufgehet. Wenn denn der Mensch Gelegenheit hat, so zeigt es sich auch, daß solcher böse Saame des Zorns von ihm in sein Herz tief hinein gesäet ist. Denn da bricht ein solcher Mensch aus in Schelt-Worte, oder er suchet sich auch in der That zu rächen an seinem Nächsten, der ihn beleidiget hat.

Noch in einem Exempel mögen wir es erwägen: Es fasset der Mensch etwa in seinem Herzen eine unkeusche Lust, es steigt ein unreiner und unkeuscher Gedanke in seinem Herzen auf, er widerstehet nicht solchem bösen Gedanken, sondern er nimmet ihn als ein Saam-Körnlein, heget ihn, bewahret ihn in seinem Herzen, läffet ihn darin wurzeln, daß er überhand nimmet, und die sündliche böse Lust sich immer mehr in ihm entzündet. Daher geschicht es denn, daß der Mensch auch darnach Gelegenheit suchet, wie er seine sündliche und unreine Lust und Begierde möge ausüben, in Gebärden, in Worten und Werken.

Also auch (daß wir noch ein Exempel hinzu thun): Es siehet der Mensch, daß Gott etwa seinem Nächsten diese oder jene geistliche, oder auch natürliche Gaben verliehen habe, es entstehet in seinem sündlichen Herzen ein Neid und Mißgunst. Er läffet diesem Gedanken Raum, daß er in seinem Herzen Wurzel fassen kann. Was entstehet draus? Dieses, daß der Mensch, durch Neid getrieben, in Worten und Werken, und auf mancherley Art und Weise,

Weise, seinem Nächsten Schaden thut, und daß ihut auch sein Nächster unleidlich anzusehen ist, wie dor- ten der David dem Saul, als dieser jenen anfieng zu beneiden.

Nun aus solchen Exempeln ist zu sehen, was hier die Meynung sey, wenn es heißt: Wer auf sein Fleisch säet. Man darf aber nicht gedenken, es geschähe dieses nur in ein und andern Dingen, die in dem Herzen des Menschen vorgehen, und nicht in allen; sondern wir müssen uns hierbey erinnern, was in dem ersten Stücke von der allgemeinen Saat-Zeit dieses Lebens gesaget ist, nemlich, was der Mensch säet, es sey was es wolle, säet er auf sein Fleisch, so ist wohl zu merken, daß als- denn die allgemeine Wurzel alles jeines Thuns und Lassens der Unglaube ist. Daraus nun kömmt alle Verderbniß, davon nichts von alle seinem Thun und Lassen ausgeschlossen werden kann, sondern der Mensch mag es glauben oder nicht, so stehet er doch da in der Saat-Zeit, was er da säet, das wird er erndten.

Es denket manchmal der Mensch: diese oder jene Sache ist ja eben so grosse Sünde nicht, oder er bildet sich auch ein, er werde Gott damit nicht beleidigen, denn es sey ja keine Sache, welche von Gott ausdrücklich in seinem Wort verboten sey. Ja, spricht er, wenn dieses wäre, woltte ich mich von derselben enthalten, nun aber finde sich dieses nicht, und also sey dieses oder jenes eine indifferen- te Sache, folglich habe er seine Freyheit darinnen, daß er es thun oder lassen möge. Allein wenn der
Mensch

Mensch auf den Grund kömmt, den hier Paulus sehet, so wird Er viel anders von der Sache urtheilen: Denn da ist es ja freylich wahr, daß eine Sache an sich kann indifferent seyn, das ist, weder gut noch böse, wenn man sie an sich selbst ansieheth und betrachtet; Aber es kann keine Sache indifferent seyn, wie sie von einem Menschen geschieht, sondern, wenn sie geschieht von einem Menschen, wird sie entweder gut, oder böse, weil da der Mensch entweder auf das Fleisch, oder auf den Geist säet. Es muß aus einem Grunde bey dem Menschen herkommen, entweder aus seiner Verderbniß, die in ihm ist, oder aus dem Geist Jesu Christi, der in seinem Herzen wohnet. Wenn es aus seiner Verderbniß, aus seinem Unglauben, und aus seinem fleischlichen Sinn herkömmt, so kann die Sache nicht indifferent seyn, wenn gleich sonst dieselbe an sich noch so indifferent ist, als Essen, Trinken &c. so ist es doch nicht an Seiten des Menschen indifferent, sondern sie ist entweder für gut oder böse zu halten: Daher auch der Apostel 1 Cor. 10, 31. saget: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, das thut alles zur Ehre Gottes. Nun ist ja Essen und Trinken an sich selbst, wenn man es ausser dem Menschen betrachtet, eine Sache, die weder gut noch böse ist; aber Paulus zeiget in dem Spruche an, wenn sie von einem Menschen geschähe, so geschähe sie entweder zur Ehre Gottes oder nicht. Geschähe sie nicht zur Ehre Gottes, so sey es Sünde; geschähe es zur Ehre Gottes, so sey es erst

gut. Da nun Essen und Trinken so gar nicht ausgenommen wird, sondern mit zu der Saat gehöret in dem menschlichen Leben, wie können denn andere menschliche Berrichtungen, ob sie gleich an sich indifferent sind, hiervon ausgenommen werden?

Und das haben wir wohl zu merken; Denn heutiges Tages ist es fast dahin kommen, daß ieder man das Ansehen haben will, daß er die Frömmigkeit und Gottseeligkeit billige, niemand aber dafür angesehen seyn will, daß er so gottlos sey, daß er nicht sollte die Gottseeligkeit loben, oder nicht viel davon halten, wenn man Gott fürchtet; aber darinnen liegt es, die Welt-Kinder wollen ihre fleischliche Luste, ihre Ueppigkeit, alles ihr weltliches Wesen, gleichsam in das Reich Gottes mit eindringen, das soll so mit durchwischen, und vor dem lieben Gott als eine gute Münze mit gelten. Wenn man nun ihr fleischliches und üppiges Wesen angreift, so klagen sie, man gehe gar zu weit. Das lassen sie wohl gelten, daß man saget, Huren, Ehebrecher, Stehlen und Morden sey Sünde, aber wenn man das eitele Wesen dieser Welt angreift, da heisset es: Es ist gar zu weit gegangen. Aber solchen wird im Text gesaget: Was der Mensch säet, das wird er erndten, wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten. Da mag sich einer examiniren, wenn er so weltliche Aufzüge mit machet, zum Spielen, zum Tanzen, und andern dergleichen Dingen gehet, die die Welt für indifferent ausgiebet, ob er auf das Fleisch oder auf den Geist säe. Unter beyden

den muß ja eines seyn. Was thust du, o Mensch, wenn du nun zur Comödie gehest, wenn du allerhand Aufzüge machest, wenn du spielest, wenn du tanzest, wenn du andere dergleichen Eitelkeiten treibest? Sage, was dünkt dir wohl dabey? was antwortest du in deinem Herzen? Säest du wohl auf den Geist? Ich sollte denken, selbst dein natürlicher Verstand würde dir sagen, und entgegen sprechen: Ey, nein, was hat das mit dem Christenthum zu thun? Wohlan, säest du denn nicht auf den Geist, (wie denn solches zu sagen ganz ungereimt wäre) so mußt du gewiß auf das Fleisch säen. Hast du das nicht von dem Geist Gottes aus Gottes Wort gelernt, führet dich der Geist Christi nicht dazu, daß du dergleichen Dinge thust, so muß es ja aus deinem natürlichen Welt-Sinne herkommen. Es bleibet nichts anders übrig, unter beyden muß eins seyn. Darum mußt du allemal, wenn du dergleichen Wesen vornimmst, was die Welt so gerne mitnehmen will, hieran gedenken: Was der Mensch säet, das wird er erndten. Siehe! lieber Mensch, was willst du erndten von deinen Aufzügen? Was willst du erndten von deinem Spielen, Thorheiten und Eitelkeiten, die du ausübest, und die dir indifferent heißen müssen? Wenn du in der weltlichen Gesellschaft sitzest, und unnütze Reden führest, die Zeit so passirest und vertreibest, wie es die Welt nennet, was wirst du davon einmal erndten in der Ewigkeit? was hast du von deinem unnützen Geschwätz, das nun von dir nicht für Sünde erkannt wird? was hast du denn ein-

mal davon zu gewarten in der Ewigkeit? Siehe es doch; nur an, lieber Mensch, es bedarf ja fast nicht, daß ich ein Wort dazu sage, bedenke nur, was Paulus spricht: Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten.

Ja, daran liegt es, o Mensch! dein Herz ist nicht geändert. Denn so lange einer noch nicht rechtschaffen zu dem lieben Gott bekehret ist, so lange fühlet er auch nicht recht, was Sünde ist. Denn er hat keinen Grund in sich. Daher siehet er nur die groben Laster und Uebelthaten, die durch die Obrigkeit müssen bestraft werden, als Sünde an; aber was vor der Welt als zulässig und indifferent passiren kann, das fühlet er nicht, weil er keinen rechten Grund hat in seinem Herzen, und in seiner Seelen, und weil keine Furcht vor den allsehenden Augen Gottes bey ihm ist, noch der Geist Gottes in ihm wohnet, und demnach keine ernstliche und rechtschaffene Absicht darauf hat, daß er in diesem Leben eine gute Saat-Zeit haben möge, sondern so auf ein Gerathewohl hinlebet, in der Meynung, er wolle mit dem Gedanken: Ich glaube an Christum, der doch nur in seinem Kopfe ist, in die ewige Seeligkeit kommen, mittlerweile aber soll der liebe Gott mit allem vorlieb nehmen, wie es in seinem Leben zugehet, es sey gleich böse, fleischlich und weltlich; wenn er das alles darnach nur in die fünfte Bitte mit einschliesse, vergieb uns alle unsere Schuld, so sey das darnach gut. Sehet, das kömmt, wie gedacht, sonderlich daher, daß der Mensch die Kraft der neuen Geburt nicht erkennt,

net, was das heisset: Es sey dann, daß jemand von neuem gebohren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3. Und also ist es auch kein Wunder, daß man denn an solchen Dingen behangen bleibet. Es ist aber die Wahrheit, daß, so lange als ein Mensch an solchen eitelen Dingen behangen bleibet, der Heilige Geist noch nicht auf den Grund seines Herzens kommen sey. Denn sonst würde er das fühlen, was das auf sich habe, wenn es heisset: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Röm. 14, 17. Er erkennet noch nicht, daß, wenn der Heilige Geist in dem Herzen nicht betrübet werden soll, man alsdenn alle Eitelkeit hassen müsse. Ja der Mensch kann auch alsdenn nicht zu einem rechtschaffenen Wesen durchbrechen; denn so lange er an Narrentheidungen, an Eitelkeiten und Thorheiten dieses Lebens, seine Freude hat, so lange bleibet ihm Gott ein verborgener Gott. Er kann das, was zum Reiche Gottes gehöret, gar nicht verstehen, auch nicht erkennen, was es auf sich habe, sondern es bleiben ihm diese Dinge lauter fremde Sachen, was er sich auch von dem Christenthum für Einbildung und für Gedanken machet. Darum wird er sich nach diesem Leben schrecklich betrogen finden, wenn er sehen wird, wie es ein eiteler Bahn gewesen ist, was er davon gedacht, und wie es auf den Grund seines Herzens nicht kommen sey.

Wenn wir aber nun den Gegensatz betrachten, wie ihn Paulus hier beschreibet, so kann er uns



die ganze Sache noch mehr erläutern, wenn er nemlich sagt: Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten, damit zeigt er an, daß wenn der Mensch neugeboren werde, und bey ihm diese Capital-Veränderung vorgehe, daß der Heilige Geist die Wohnung seines Herzens einnehme, und also der Geist dieser Welt aufhöre, in ihm zu herrschen, hingegen aber der Mensch anfangt, durch den Heiligen Geist sich regieren zu lassen, daß, sage ich, alsdenn ganz eine andere Saat-Zeit bey ihm vorgehe.

Zwar ehe der Mensch sich zu Gott und zu der Wahrheit bekehrte, da war es eine Saat-Zeit, da der Mensch auf das Fleisch säete, und davon auch nichts anders zu erwarten hatte, als eine Erndte des Verderbens. Aber nun, da bey dem Menschen eine solche Aenderung vorgehet, da gehet an die Saat-Zeit des Geistes, oder der Mensch fängt an, auf den Geist zu säen.

Damit wir aber dieses so viel besser verstehen mögen, so wollen wir auch davon ein Exempel geben: z. E. Es findet sich bey dem Menschen in seinem Herzen ein Gedanke, der sich belustiget an Jesu Christo, seinem Heylande, diesen nimmt er gleich als ein Saam-Körnlein, bewahret ihn in seinem Herzen, und läßt ihn in seiner Seelen wurzeln, so findet es sich dann, daß dieser Gedanke, welcher sich belustiget an Jesu Christo, bey ihm als ein Saam-Körnlein hervor gehet, und seine Frucht bringet, und ihm den HErrn Jesum ie länger, ie lieblicher, süßer, angenehmer und erfreu-



licher machet. Wiederum, es findet sich in dem Gemüthe des Menschen irgend eine Begierde, daß er doch möge seinem armen Nächsten Gutes thun, er wird darzu angetrieben durch die Erkenntniß der großen Liebe und Barmherzigkeit, und alle des Guten, das Gott ihm gethan hat, in Christo Jesu: er nimmet diese gute Begierde, hänget derselben an, und läset sie also gleichsam in seinem Herzen wurzeln, so entstehet denn daraus seine Frucht, daß darnach der Mensch auch Mittel, Wege und Gelegenheit suchet, daß er möge seinem Nächsten in der That Gutes beweisen.²

Wir wollens noch in einem andern Exempel ansehen. Es findet sich bey einem Menschen dieser gute Gedanke, daß er mit größerm Ernst, als bisher von ihm geschehen, gegen die Lüste seines verderbten Fleisches streiten wolle; er nimmet diesen guten Gedanken willig an, bewahret ihn in seinem Herzen, und heget ihn in seiner Seele, und läset ihn nicht wieder fahren, sondern bringet ihn ins Gebet, und ruft Gott darum an, daß er ihm wolle Kraft darzu geben, diesen guten Vorsatz ins Werk zu richten; dieses bringet denn bey dem Menschen diese Frucht, daß er auch mit größerm Ernst kämpfet gegen die Sünde, die noch in seinem Fleische klebet, dieselbe mit größerm Ernst bestreitet, als sonst von ihm geschehen ist, und sie auch überwindet. So ist es auch in allen andern guten Dingen.

Wie wir nun vorhin gesaget haben von dem natürlichen Menschen, was er säe auf das Fleisch,

das bringe ihm eine Erndte des Verderbens; Also mögen wir nun hier auch sagen, was der Mensch säet auf den Geist, das bringet ihm auch eine Freuden-Erndte des ewigen Lebens. Nur ist dieses der Unterscheid: durch jenes, nemlich durch das sündliche Wesen, so der Mensch bey sich herrschen läffet, verdienet der Mensch das Verderben, welches über ihn kömmt; durch dieses aber verdienet er nicht das ewige Leben, sondern das erlanget er aus Gnaden, wie dieses Röm. 6, 23. ausgedrucket wird: Der Tod ist der Sünden Sold, aber die Gabe Gottes, ein χάρισμα oder Gnaden-Geschenke, ist das ewige Leben.

Wie aber nun das Fleisch bedeutet das sündliche Wesen, so in dem Menschen stecket, wovon der Unglaube gleichsam die Seele ist, also wird durch den Geist, wie schon gedacht ist, verstanden das neue Wesen des Geistes, das der Heilige Geist in den Herzen der Menschen durch die Wiedergeburt wirket: dessen Seele gleichsam der Glaube ist. Wenn es nun heißt: Wer auf den Geist säet, so gehet solches vornemlich auf den Glauben, daß die Meynung ist, wer seinen Glauben in der Liebe und allerley guten Werken thätig und geschäftig erweist: und mit diesem Säen auf den Geist ist nun verknüpffet das Erndten des ewigen Lebens. Denn in der Ordnung Gottes gehet es also her, welcher Mensch zu der Erndte des ewigen Lebens gelangen will, derselbe muß nicht mit einem todten und müßigen Glauben sich behelfen, sondern sein Glaube muß geschäftig seyn, und sich als
einen

einen thätigen Glauben in seiner edlen Saat-Zeit beweisen. Hierzu wird der Mensch am kräftigsten erwecket, wenn er bedenket, was das Säen auf den Geist für eine in der Ewigkeit überschwenglich herrliche Belohnung in alle Ewigkeit nach sich ziehet. Der wird, hat es geheissen, vom Geist das ewige Leben erndten. In dieses ewige Leben soll eines Menschen, der aus Gott geböhren, und zu einem lebendigen Glauben kommen ist, Sinn, Herz und Gemüthe hinein gehen. Ja dahin sollen alle Kräfte seiner Seelen, wie ein Vogel in die freye Luft, sich schwingen.

Paulus stellet uns beydes in unserm Text vor, so wohl das Verderben als das ewige Leben, damit er durch jenes von dem Säen auf das Fleisch uns abschrecke, durch dieses hingegen zu dem Säen auf den Geist uns anfrische und ermuntere. Abschrecken soll uns das Verderben, das das Säen aufs Fleisch nach sich ziehet. Denn es heisset: Er wird von dem Fleisch das Verderben erndten. *Ὁ θάνατος*, das Verderben wird entgegen gesetzt der *ἀφθαρσία*, dem unvergänglichen Wesen, wie es Paulus Röm. 2, 7. nennet. Denn mit diesem Namen wird die selige Ewigkeit oder das ewige Leben benennet in der heiligen Schrift, wie wir dergleichen auch finden im Buch der Weisheit am 11, 23. Da nun das Verderben dem unbergänglichen Wesen entgegen gesetzt wird, so heisset dieses Wort nicht nur etwa eine bloße Verwesung; sondern es bedeutet auch den andern Tod; als welcher dem ewigen Leben entgegen stehet. Das
 Kön

Können wir lernen aus der Historia von dem reichen Manne, dessen Luc. 16, 19. Meldung gethan wird. Dieser kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden; siehe das hieß aufs Fleisch gesäet. Was erndtete er aber dann nun? Das Verderben. Worinnen aber bestund dasselbe? war es denn etwa nur ein Verderben, daß er verfaulete, und daß seiner nicht mehr gedacht würde, wenn er gestorben wäre? Nein, sondern es heißt: Da er nun in der Hölle und in der Unaal war: Nun wirst du, stehet da, gepeiniget. Und er selbst sagte: Ich leide Pein in dieser Flamme. Sehet, das ist das Verderben, das er von seiner Saat aufs Fleisch geerndtet hat. Wenn ihm das jemand vorherhin gesaget hätte, so würde er ohne Zweifel zu ihm gesaget haben: du gehest zu weit; und da würde er vieles dagegen einzuwenden gehabt haben, er hielte sich, würde er gesaget haben, nach seinem Stande, er habe es ja, er sey ja reich, warum er sich nicht davon was zu gute thun sollte, und was solcher Ausflüchte und Entschuldigungen möchten mehr gewesen seyn. Aber das Ende und der Ausgang hat es erwiesen, daß, was der reiche Mann für ihm erlaube und anständig gehalten hat, ein Säen aufs Fleisch gewesen, davon er das Verderben zu erndten gehabt.

Nun dieses soll eben den Menschen abschrecken, daß er nicht so in den Tag hinein lebe, und nicht denke, er habe auf seine Actiones, auf seine Worte, Gedanken und Begierden, nicht eben Acht zu geben;

geben; sondern wenn er bis daher seine Saatzeit auch also übel angewendet hat, daß er nur seinen schädlichen Lüsten, so in ihm sind, Raum gegeben, daß er dann gedenke, es sey hohe Zeit, daß er in sich schlage, und nicht noch mehr dergleichen schädlichen und verderblichen Saamen austreue: ja er sollte sehen, daß er in wahrer Buss den ausgestreuten bösen Saamen, (wenn er auch noch so tief gewurzelt, schon aufgewachsen, und nun fast zur Erndte reif worden wäre) wiederum austreuten und zernichten möge. Saget demnach jemanden sein Gewissen, daß er von seiner Jugend an aufs Fleisch gesäet habe, so, wie es ihm anieho beschrieben und vorgestellet worden, so muß er nun bey sich den Entschluß fassen, davon alsobald abzustehen, weil ihm angezeigt ist, daß er werde das Verderben erndten, und er auch über dieß nicht weiß, wie nahe ihm die Erndte ist. Denn unser Herr Gott hat einen Engel ausgesandt mit einer scharfen Zippen, der anschläget und erndtet den Erdboden durch Krieg, durch Pestilenz und andere Land-Plagen, Apoc. 14, 17. seqq. da wir ja nicht wissen, wie lange es noch dahin ist, daß die Spitze auch bey uns anschlage, und die Menschen weggerndtet werden; darum soll sich ein ieglicher warnen lassen, und daran gedenken, damit er nicht fortgehe in seinem verderblichen Wesen, sondern einmal auf das Fleisch zu säen aufhöre.

Noch mehr aber soll uns anfrischen und ermuntern die herrliche Verheißung, die von dem Apostel hinzu gesüget wird, wenn er von der Saat re-

det,

det, die auf den Geist geschiehet: Der wird, spricht er, von dem Geist das ewige Leben erndten. Soferne der Mensch nur durch die Furcht vor der Hölle und seinem ewigen Verderben sich von seinem sündlichen Wandel abschrecken läset, so ist sein Gemüch nur knechtisch, es geschiehet noch nicht aus einem lautern Grunde, und also ist es noch keine wahre Frömmigkeit. Es muß das andere darzu kommen, daß der Mensch ihm vorstelle die Gnadengabe Gottes, welche ist das ewige Leben, die unaussprechliche Herrlichkeit, das unvergängliche Wesen, die schöne Krone, der herrliche Kranz der Ehren, Preis, Wonne und Freude, so behalten ist denen, welche die gegenwärtige Saat-Zeit recht anwenden und gebrauchen, auf daß er in seinem Herzen bewogen werde zu einer Verwunderung über die große Liebe Gottes gegen die Menschen; daß er durch solches Evangelium von der Gnaden-Gabe Gottes gebracht werde zum Glauben an Jesum Christum, durch welchen wir solche Gabe erlangen, und derselben theilhaftig werden mögen; daß in seinem Herzen und in seiner Seelen eine süsse Gegen-Liebe entstehen möge zu einem so liebevollen Gott, der sich so überschwinglich seiner erbarmen, und zu einer so großen Herrlichkeit ihn erheben will; daß er, aus solcher Betrachtung der so großen Gnade und Liebe Gottes, eine Lust, Begierde und Verlangen gewinne, und sorgfältig frage: Kann ich denn nicht auch zu einer so großen Herrlichkeit gelangen? Kann ich nicht auch theilhaftig werden der schönen Krone der Gerechtigkeit und des unvergänglichen

We.

Wesens, das Gott verheissen hat in Christo Jesu zu geben denen, die an ihn glauben? Wenn nun dieses bey dem Menschen vorgehet, da ist der Anfang eines rechtschaffenen Wesens, wenn er dieses Saam-Körnlein aufnimmet und bewahret in seinem Herzen, und lässet es nicht wiederum fahren, sondern lässet es vielmehr durch fleißige herzlich betrachtung recht tief wurzeln in seinem Herzen und Gemüthe, ach, so schaffet er eine Aenderung in des Menschen Herzen, daß er dann nicht begehret, fortzufahren in seinem bisherigen sündlichen Wesen; Es bedarf darnach keiner großen Demonstration, daß dieses oder jenes Sünde sey, wie die Welt solches immer fordert, so lange sie noch Lust hat, bey ihrem sündlichen Wesen zu bleiben. Da soll man ihr aus der Bibel bald dieses bald jenes zeigen, daß es Sünde sey. Wenn aber der Mensch das Saam-Körnlein des Evangelii erst recht in sein Herz gefasset hat, da bedarf er keines weitläufigen Beweises mehr, sondern er erkennet schon selbst bald, was Sünde sey. Er krieget was bessers in sein Herz, weil dieß Leben ihm wird wie ein Rauch und Dampf, daß ers nicht werth achtet, sein Herz und Sinn darauf zu richten. So fallen denn auch damit auf einmal die Thorheiten und Eitelkeiten hinweg, denen andere, die kein besser Leben erkennen, ergeben sind, und was er bishero für einen zulässigen Zeitverreib und erlaubte Lustbarkeit gehalten, das siehet er nun an als lauter Schaden, und ist ihm leid, daß er die Zeit nicht besser angewendet. Psuy mich an! sage er, daß ich meine Lebenszeit nicht besser angewendet, wie

wie viel Gutes hätte ich nicht ausrichten können! Ach wie vieles habe ich nicht hingegen veräußert! Siehe, so schämte sich der Mensch vor sich selbst, und bedarf keiner großen Ueberzeugung, ja es bedarf darnach auch nicht, daß man den Menschen groß zum Guten treibet; sondern der Mensch treibet sich denn selbst durch den Glauben, und erwecket die Gabe Gottes, die in ihm ist. (2 Tim. 1, 6): Er ist selbst von Gott gelehret, die Liebe auszuüben: so er aber ermahnet wird, so geschiehet es darum, damit er desto völliger werde. 1 Thess. 4, 9. 10. Er hat sein Gemüth in die Ewigkeit gerichtet; wodurch er denn zu allem Guten kräftig angetrieben wird. Denn bedenket ein Mensch das in der Wahrheit, wie dieses Leben so eine kurze Zeit währet, wie es als Heu verdorret, und als eine Blume verwelket, und wie gleichwohl der Mensch, wenn er diese kurze Lebenszeit wohl angewendet, so bald nach seinem Tode, der Seelen nach, in Ruhe, Friede und Freude soll gesetzt, und von Gott in der Gemeine der Auserwählten und heiligen Engel getröstet, und denn auch in der künftigen Auferstehung, dem Leibe nach, verherrlichtet, und dem verklärten Leibe Jesu Christi (Phil. 3, 21.) ähnlich gemacht werden, daß er also nach Seel und Leib in unaussprechlicher Klarheit vor dem Throne Gottes stehen, und in alle ewige Ewigkeit vor Gott leben soll; Ich sage, wenn das der Mensch recht bedenket, und ihm diese Erkenntniß in seiner Seelen recht offenbar wird, so verschwinden ihm gleichsam die Dinge dieses Lebens, und er kann darnach kein groß Werk mehr
 draus

draus machen, sondern, wie einem verständigen Mann der Kinder ihr Poppen Zeug viel zu verächtlich ist, daß er eine Hochachtung darob haben, oder damit spielen sollte; so ist einem, der den Glauben an Jesum Christum in seinem Herzen, und die Ewigkeit in seine Seele in lebendiger Hoffnung gefasset hat, alles Wesen in dieser Welt, die Herrlichkeit aller Kayser, Könige und Fürsten, die weltliche Ehre, Gunst der Menschen Reichthum, Schönheit, und andere dergleichen zeitliche Güter, und was nur zu diesem zeitlichen Leben gehöret, gegen die Ewigkeit. Es sind lauter Kleinigkeiten und ein bloßes Schatten-Werk in seinen Augen; aber, wenn er bedenket, daß er demaleins ewig vor Gottes Thron leben, und wenn das irdische Haus dieser Hütten zubrochen wird, er denn seine Wohnung bey Gott ewig haben soll, da lebet ihm sein Herz, das erfreuet ihm seine Seele, und daher hält er sich auch nicht anders als einen Fremdling und Pilgrim in dieser Welt. Denn wie einer, der ein Fremdling ist in einem Wirthshause, sich nicht groß nach denen Dingen, die darinnen sind, umsiehet, sondern denket, morgen sey er anderswo: also machts auch ein Kind Gottes, wenn er das Wesen dieser Welt ansiehet, es machet kein großes Werk daraus. Die Welt denket immer, wie schön sie ist, wenn sie prangen und pralen kann, und weiß ihre Sachen nicht hoch genug zu achten; aber in den Augen eines Kindes Gottes ist es nur lauter Lapperey und elend Zeug. O wie schämet sich doch der Mensch, wenn ihm Gott seine Augen aufthut, wenn er vorher
 c seinen

seinen elenden Madensack so geschmücket und so gezieret, und gemeynet hat, wie würdig derselbe sey, und daß er so viel Zeit darauf gewendet, nur daß er Menschen wohl gefallen möge; hingegen seine unsterbliche Seele, die viel herrlicher ist, als der Leib, und mehr werth ist, als die ganze Welt, ver säumet, verwahrloset, nicht geschmücket noch geziert, sondern sie vielmehr in ihrer häßlichen, schändlichen Gestalt vor Gott und seinen allsehenden Augen habe stehen lassen!

Darum sage ich, wenn dieses dem Menschen erst recht offenbar ist, was das auf sich hat: Wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten; so darf er darnach nicht groß zur Saat auf den Geist angetrieben werden, sondern er wolle gerne alle Zeit aufs alleredelste anwenden. Wenn ihm eine Stunde vergehet, und er merket, er habe darinnen nicht auf den Geist gesäet, und nicht etwas Gutes, so Gott in seinem Herzen gewirket, lassen bey sich zur Kraft kommen, oder auch in Worten und Werken ausgeübet, so schämet er sich dessen, und reuet ihn sehr, daß er die Zeit also unnüß habe vorbeÿ streichen lassen, da sie doch so edel sey, daß er von einer ieglichen Stunde hundert ja tausendfältige Frucht in der Ewigkeit erndten könne, so sie im Geist recht angewendet worden.

Um besseres Verstandes willen, sind noch drey Dinge hierbey zu erinnern. Erstlich: Wenn die Menschen hören; Unsere ganze Lebenszeit solle eine Saat-Zeit auf den Geist seyn, so gedenken sie wohl,

wohl, das bestehe darinnen, daß man alle irdische Dinge liegen lasse, und hingegen allein dem Gebet obliege. Allein dieses ist nicht die Meynung, sondern es ist also zu verstehen: Was der Mensch auch vorhin im Aeußerlichen gethan hat, so ferne als es Dinge sind, die zu Gottes Ehren und zu Behuf seines Nächsten gerichtet werden können, und so ferne als es Dinge seines rechtmäßigen Berufs sind, so geschehen sie darnach auch noch, aber aus einem bessern Grunde, als sie vorhin geschehen sind. Wer vorhin ist Knecht oder Magd gewesen, und äußerliche Dinge verrichten müssen, der hats vorhin nur gethan, daß er sich etwa durchbrächte, und den Lohn davon gewönne; und also hat ers nur um äußerlicher Ursachen willen gethan. Wenn er aber ein rechter Christ ist, so thut ers aus einem bessern Grunde, daß er in diesem seinen Beruf den Glauben an den hErrn Jesum möge ausüben, daß er möge dem hErrn dienen, der der Richter ist der Lebendigen und der Todten, und vergelten wird, einem ieglichen, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Apostelg. 10, 42. 2 Cor. 5, 10. Er beweiset nun seinen Gehorsam, seine Demuth, seine Sanftmuth, seine Gedult und seine Liebe auch in äußerlichen Werken. Vorhin hat er nicht dran gedacht, daß wenn er das Haus kehrete, Holz trügte, oder andere äussere Dinge verrichtete, er darinnen das Christenthum könnte beweisen; aber nun findet er, weil es am Grunde lieget, daß das Herz geändert sey, daß ihm sein Beruf gar nicht am Chri-

stenthum hindere, und ob er auch scheine, ihn daran zu hindern, so habe er darinnen seinen Kampf zu beweisen, daß er solche Hinderung durch den Glauben überwinde und besiege, und also auch davon eine größere Erndte dermaleins in der Ewigkeit zu gewarten habe. Sehet! das wird wohlbedächlich erinnert, damit niemand denke, es werde hier nur vom Beten, oder vom Lesen des Worts Gottes, oder von andern geistlichen Uebungen geredet, sondern damit wir wissen, wie die Saat-Zeit eines gläubigen Kindes Gottes sich durch sein ganz Leben, durch seine Worte und Werke und alle sein Thun erstrecke.

Zum andern ist zu erinnern, daß der Apostel hier in unserm Text vornemlich von dem Wohlthun oder von der Ausübung der Liebe gegen den Nächsten, wie aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden deutlich zu erkennen ist, rede. Ob es demnach gleich eine allgemeine Regul ist, daß der Mensch erndtet, was er säet, so hat doch ein ieglicher Gläubiger ihm dieselbe insonderheit so zu Nutz zu machen, daß er sich dadurch erwecke und aufmuntere, daß er nicht müde werde, an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen, oder denen, die mit uns eben denselben theuren Glauben bekommen haben, (2 Petr. 1, 1.) Gutes zu thun, eingedenk, daß wir auch dermaleins ohne Aufhören erndten sollen. Aus gleichem Grunde pfleget Paulus auch anderswo zur Liebthätigkeit zu ermahnen. Als da er 2 Cor. im 8. u. 9. Capitel die Corinthische Gemeine zur milden Steuer gegen die Armen ermah-

ermahnet, suchet er sie eben dadurch zur Freygebigkeit zu bewegen, daß sie ihre Gabe anders nicht anzusehen hätten, als eine Gabe, wovon sie hinwiederum eine Erndte zu gewarten. Daß es sey, spricht er Cap. 9, 5-11. ein Seegen und nicht ein Geiz. Ich meyne aber das, wer da karglich säet, der wird auch karglich erndten, und wer da säet im Seegen, der wird auch erndten im Seegen. Ein ieglicher nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, denn einen frölichen Geber hat GOTT lieb. GOTT aber kann machen, daß allerley Gnade unter euch reichlich sey, daß ihr in allen Dingen volle Gnüge habt, und reich seyd zu allerley guten Werken, wie geschrieben stehet: (Ps. 112, 9.) Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen, seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit. Der aber Saamen reichet dem Sämänn, der wird ie auch das Brod reichen zur Speise, und wird vermehren euren Saamen, und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerechtigkeit; daß ihr reich seyd in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wirket durch uns Dankfagung GÖTTE. Da wir denn sehen, wie Paulus nicht nur eben den Grund treibet, den er den Galatern in unserm Text vorhält, sondern wie er auch denselben weiter ausbreitet, bestärket, und ihn den Gemüthern der Gläubigen recht lieblich und angenehm machet. Insonderheit ist da zu bemerken, daß er die Corinthier darauf weist, daß, wo man im Seegen säe, das

ist, reichlich und mit frölichem Herzen Gutes thue, da beweise sich auch Gottes Güte und Allmacht in diesem Leben an uns desto herrlicher, weil Gott alles in seinen Händen habe, und, wenn er unsere Liebthätigkeit sehe, leicht machen könne, daß allerley Gnade reichlich unter uns sey, daß wir in allen Dingen volle Gnüge haben, und reich seyn zu allerley guten Werken, welches er denn mit dem Zeugniß des 112. Psalms bestätigt. So lautet es in gleichem Sinn Ebr. 6, 10. Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr beweiset habt an seinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet, und noch dienet. Womit bezeuget wird, daß, wo eine wahre Beweissung der herzlichsten Liebe sey, da bringe es die Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Liebe und Erbarmung Gottes mit sich, daß er einem solchen Menschen wieder Gutes vergelte, und zwar vornemlich an seiner Seele. Und was ist es anders, als eine Erndte, die auf eine gute Saat folgt, die uns beschrieben wird Matth. 25, 34, 36. Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, wird Christus am jüngsten Gerichte sagen zu denen zu seiner Rechten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackt gewesen, und ihr habet mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habet mich be-

be-

befüchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen. Und im folgenden v. 40. bezeuget der Heyland, daß, was von allen diesen Stücken einem unter seinen geringsten Brüdern geschehen sey, das sey ihm wiederfahren, oder er rechne es, als obs ihm wiederfahren sey. Wir haben aus dem allen zu erkennen, so wohl daß es kein Verdienst der Werke, sondern ein pur lauter Gnaden-Lohn sey, was Paulus sonst die Erndte der Gläubigen nennet, (sintemal es Christus hier ein Erbe nennet, so eine Gnadengabe ist, und kein Verdienst der Werke;) als auch, warum Paulus bald auf unsern Text, angezeigter Massen, sage, daß man zwar an jedermann, allermeist aber an den Glaubens-Genossen, Gutes thun solle. Denn ob zwar die Dürftigkeit schon eine Ursache ist, warum man sich seinem Nächsten nicht entziehen solle, wenn man ihm zu helfen vermag, auch Gott dieses, wenns im Glauben geschieht, nicht unbelohnet lassen will; so wird auch am jüngsten Gericht vornemlich von Christo diejenige Wohlthat gerühmet, und mit überschwenglicher Gnade vergolten, die an seinen Brüdern, das ist, an seinen gläubigen und lebendigen Gliedmassen erwiesen ist. Wie nun ein Ackermann gerne seinen Saamen auf einen fruchtbaren, ja am liebsten auf den allerfruchtbarsten Acker streuet; also sollen Kinder Gottes die Klugheit auch lernen, daß sie den Saamen ihrer Wohlthaten nicht nur austreuen, sondern sich am allermeisten umsehen, nach dem besten und fruchtbarsten Acker, den ihnen Christus angewiesen hat,

wovon die beste und köstlichste Erndte zu gewar-
ten. Diese Klugheit aber erlanget keiner, er wer-
de denn selbst des Geistes Jesu Christi theilhaftig,
daß er Christum in seinen wahren Gliedern kennen
lerne; da es denn heisset: Wer da liebet den,
der ihn geböhren hat, der liebet auch den,
der von ihm geböhren ist.

Zum dritten ist noch hinzu zu thun, daß bey ei-
nem Welt-Kinde eigentlich keine andere Saat vor-
gehe, als die, so auf das Fleisch geschiehet, so lange
bis es sich zu Gott ernstlich und rechtschaffen bekeh-
ret. Weil aber bey einem Kinde Gottes nebst
dem Geist auch das Fleisch noch übrig ist, so säet es
zwar, so lange das Fleisch nicht herrschet, ohne Un-
terlaß auf den Geist: Es kann aber leider! wohl
geschehen, daß, wenn ein solcher, der nun ein wahr-
es Kind Gottes durch die Wiedergeburt worden
ist, nicht sein selbst sorgfältig wahrnimmet, daß aus
der Saat auf den Geist eine Saat aufs Fleisch wer-
de, oder, daß man das, was man im Geist angefan-
gen, im Fleisch vollende. Darum soll einer nicht
gedenken, wenn er einmal bekehret sey, so gelte
hernach alles gleich, weil er doch nun ein bekehrter
Mensch sey, so sey das, was er thue, schon an sich
recht: Nein, sondern der Mensch hat seinen Grund
zu prüfen, woraus es herkomme, ob ers zu Got-
tes Ehren thue, ob die Freyheit, die er sich in die-
sem oder jenem gebrauchet, auch fromme, ob sie
nicht vielmehr andern zu einem Anstoß könne und
werde gereichen, und also er darinnen nicht auf den
Geist, sondern auf das Fleisch säe. Er hat sich wohl

zu prüfen, ob es bey ihm aus dem Glauben komme, was er thut, oder ob es nur so blos aus der Natur geschehe? Und darinnen sollte nun der Kinder Gottes edler Kampf bestehen, daß sie suchten aus den Grenzen der verderbten Natur heraus gerücket zu werden, und alle ihre Worte, Werke und Gedanken also zu führen, daß es als eine wahrhaftige Saat auf den Geist angesehen werden könnte.

APPLICATIO.

So bedenket denn nun alle insgesamt, die ihr dieses aniezo vernommen habet, mit welchem Ernst und Nachdruck Paulus in dem iezo abgehandelten Text redet, wenn er uns das menschliche Leben als eine Saat-Zeit vorstellen will. Irret euch nicht, spricht er, Gott läßet sich nicht spöthen. Vielleicht sind unter euch mehr Spöther, als unter den Galatern gewesen sind, um derer willen diese Warnung iezo wohl nöthiger als damals seyn möchte. Wenn man saget, dieses oder jenes habe nicht viel zu bedeuten, Gott werde es so genau nicht nehmen, er könne das wohl leiden, man werde um deswillen nicht verdammnet werden, da man doch in Worten oder in Werken nichts anders thut, als daß man aufs Fleisch säet, oder das thut und vollbringet, wozu man nicht durch eine beywohnende Gnade Gottes, sondern durch sein verderbtes Fleisch und Blut, angetrieben wird, da ist ein solcher Irthum und eine solche Ber-spottung Gottes, davor Paulus warnet. Denn da bedenket der Mensch nicht, ja er glaubet nicht,

c 5

daß

daß er erndten werde, was er jetzt säet, womit er denn die Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes in der That verleugnet, und nach seinem frechen Sinn gleichsam einen Spott damit treibet. Höret ihr, ihr Spötter, was ihr säet, das werdet ihr erndten, Gott wird eine genauere Zusammenrechnung mit euch halten, als ihr's anieho gedenket. Ihr werdet kommen (am Gerichtstage) verzagt mit dem Gewissen eurer Sünden, (oder wie es eigentlich lautet, *ἰσχυροῦ ἀμαρτημάτων*, mit der Zusammenrechnung eurer Sünden) und eure Sünden werden euch unter Augen schelten. Im V. der Weisheit 4, 20. Da werdet ihr manches als Sünde in eurem Gewissen mit Angst empfinden und fühlen, was ihr jetzt nicht habt für Sünde erkennen wollen. Jetzt zürnet ihr, wenn etwa ein Ausbruch eures eitelen Sinnes in euren Werken, Worten und Gebarden durch den Geist der Weisheit gestrafet wird; aber als denn werdet ihr mit Schrecken erfahren, daß euer eiteler Sinn selbst ein Greuel und Abscheu vor den heiligen Augen Gottes gewesen sey, auf welchem eitelen und fleischlichen Sinn ihr solche eitele Werke, Worte und Gebarden zu eurem eigenen größesten Schaden gleichsam als auf einen Acker gesäet, wovon ihr dann, nach dem Ausspruch des gerechten Richters, das Verderben erndten sollet. So lasset nun ab von solchem eurem Irthum, von der weltlichen Frechheit und Verspottung Gottes, damit der Herr nicht auch lache in eurem Unfall, und euer spotte (Prov. 1, 29.) in eurer schrecklichen Erndte. Begebet euch aber vielmehr Gott zu dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht, denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer. (Hebr. 12, 28. 29.)

Höret ihr's, wie ihr bishero aufs Fleisch gesäet habet, säet euch hinfort Gerechtigkeit, und erndtet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis daß er komme und regne über euch Gerechtigkeit; denn ihr pflüget Böses und erndtet Uebelthat, und esset Lügenfrüchte. (Hos. 10, 12. 13.) Sehet, welche eine Liebe und Barmherzigkeit Gottes ist das! daß, ob ihr gleich bis anhero

Hero aufs Fleisch gesät, und davon nun billig das Ver-
 derben erndten soltet, solches dennoch, weil ihr noch in
 der Zeit der Gnaden lebet, kann geändert werden. Denn
 aus der Erndte des Verderbens, die ihr von eurem bishe-
 rigen Wesen und Thun zu gewarten, kann euch eine Ernd-
 te des ewigen Lebens und der unaussprechlichen Herrlich-
 keit Gottes werden. Aber soll das geschehen, so müsset
 ihr nicht fortfahren, auf das Fleisch zu säen, sondern ihr
 müsset umkehren, und der Acker eures Herzens muß durch
 wahre Buße, durch rechtschaffene Erkenntniß eures bis-
 herigen sündlichen Wesens, und durch wahre Zerknirschung
 umgeflüget werden, ihr müsset dem Worte Gottes Ge-
 hör, und der Wirkung des Heiligen Geistes Raum geben,
 und hinfort auf den Geist, und nicht mehr auf das Fleisch
 säen. So, und in solcher Ordnung werdet ihr euch die-
 ser herrlichen Verheißung auch zu erfreuen haben, daß
 ihr von dem Geist das ewige Leben erndten werdet. Mit
 euren Sünden habt ihr zwar das ewige Verderben ver-
 dienet; mit dem Säen auf den Geist werdet ihr zwar Gott
 das ewige Leben nicht abverdienen, aber ihr könnet doch
 auch in keiner andern Ordnung erlangen, es sey denn, daß
 ihr auf den Geist säet, wie die Schrift klärlieh bezeuget:
 Nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden,
 wird das ewige Leben gegeben denen, die da glauben; aber
 der Glaube ist kein Glaube, sondern ein eiteles fleischliches
 Vertrauen, wo nicht auf den Geist, sondern aufs Fleisch
 gesät wird. Er ist ohne Werke todt? (Jac. 2, 26.) ver-
 stehe nicht nur die äußerliche, sondern vielmehr die innere
 Werke, und die Saat auf den Geist, und im Geist. Und
 so bezeuget die Schrift, daß Gott geben wird einem je-
 glichen nach seinen Werken, nemlich Preis und Ehre, und
 unbergängliches Wesen denen, die mit Gedult in guten
 Werken trachten nach dem ewigen Leben. (Röm. 2, 6. 7.)
 So irret euch nun auch darinnen nicht, Gott wird sich
 mit einem fruchtlosen Glauben nicht spotten lassen. Es
 bleibet bey den Worten Pauli: Wer aufs Fleisch säet,
 der wird vom Fleisch das Verderben erndten, Ein sol-
 cher

Wer mag immerhin sagen: ich habe den Glauben, und hoffe dadurch gerecht und selig zu werden. Christus spricht: Ich tut Buße und gläubet. Aber ein solcher eiteler Mensch rühmet sich des letztern, nemlich des Glaubens, da er doch von dem erstern, nemlich von der Buße, nichts weiß, das ist, keine wahre Aenderung des Herzens und Sinnes erfahren hat, sondern nur immer in seinem alten fleischlichen Sinn bleibet, und darinnen fortfähret, aufs Fleisch zu säen. Weil er nicht gläubet, noch die Hoffnung hat, daß ein heilig Leben belohnet werde, und der Ehre nichts achtet, so unkräftliche Seelen haben werden (Cap. I, 12.) so wird ihm auch der Gnadenlohn nicht gegeben werden. Ach laffet euch doch dieses aufmuntern, zur wahren gründlichen Buße und Befehrung, damit dadurch von nun an zwischen eurer vorigen Lebenszeit, und der nachfolgenden, ein solcher Unterscheid gesetzt werde, daß, wie ihr bishero aufs Fleisch gesäet, also ihr künftig auf den Geist säen möget. O bedenkhet doch, was für eine herrliche Erndte hierauf erfolgen wird! das ewige Leben. Was würdet ihr nicht gerne für Mühe anwenden, um eine zeitliche Glückseligkeit zu erlangen! Aber setzet in ungewisser Hoffnung euer Lebensziel so weit hinaus, als ihr immer wollet: Bildet euch ein, daß ihr noch größere Glückseligkeit und Herrlichkeit auch in dem längsten Leben besitzen solltet, als jemals ein Mensch mag gehabt haben; Was wäre doch das alles zu rechnen gegen das ewige Leben? Ewig, ewig, ewig leben, und zwar nicht in dieser Welt, noch in einem Leben, wie dieses Leben ist, sondern bey Gott, in dem Leben seiner Herrlichkeit ewig leben, das, das muß einen Menschen nothwendig aufmuntern und erwecken, wenn er ihm anders nachdenket, und es gläubet; Gewiß er muß denn ganz andere Gedanken kriegen, als er bishero gehabt hat, und wird keinen Augenblick länger begehren, nach dem Fleisch zu leben, sondern was er noch zu leben hat, Gott leben wollen. Ihr, die ihr solches entweder iezo zu Herzen nehmet, und in euch schlaget, oder es vorthin schon bedacht habet, und
 nun

nun allbereits auf den Geist säet; Ihr, sage ich, die ihr
 entweder euch jetzt durchs Wort bekehren lasset oder vor-
 hin schon dadurch bekehret seyd, nehmet die Worte Pau-
 li, die wir jetzt betrachtet haben, tief, tief in eure Herzen
 und Seelen, damit sie euch zur täglichen, sündlichen und
 augenblicklichen Erweckung und Stärkung dienen mögen.
 Gewiß, dieser Text ist wohl werth, daß er täglich gleich-
 sam mit euch aufstehe, sich mit euch niederlege, und im-
 mer in eurem Herzen und Gedächtniß schwebe. Haltet
 euch dafür, daß ihr allezeit Säe-Leute seyd, und immer
 gleichsam den in die Erweiteit zu streuenden Saamen in eu-
 ren Händen traget, und ihn immerdar, auch wenn ihr
 nicht daran gedenket, austreuet. Fraget euch selbst, hey
 allem euren Thun und Lassen, ob ihr aufs Fleisch, oder
 auf den Geist säet? Gedenket öfters hey euch selbst: Was
 wird mir diese Sache für eine Erndte bringen? Wenn ihr
 einen Gedanken oder Begierde in eurem Herzen habet, so
 prüfet doch und forschet, wozu solches gehöre? zur Saat
 des Fleisches? oder zur Saat des Geistes? Wenn ihr ein
 Wort redet, so gedenket daran, daß es ein Saamkör-
 lein sey, davon eine gute oder böse Erndte zu erwarten;
 und lernet mit eurer Zunge reden, was recht ist, damit ihr
 nicht dermaleins gerichtet werden müßet um alle das Har-
 te, und um ein iegliches unnützes Wort, so ihr geredet
 habet. (Juda v. 15. Matth. 12, 36.) Wenn ihr ein Werk
 zu thun vornehmet, so sehet wohl zu, daß es aus einem
 lautern und göttlichen Grunde komme, damit ihr nicht
 aufs Fleisch säet. Wollet ihr was unterlassen, welches
 ihr billig thun solltet, so gedenket an die Erndte, die hier
 verheissen ist, so werdet ihr denn, wenn ihr wisset Gutes
 zu thun, solches nicht unterlassen, wemns auch gleich eu-
 rem Fleisch und Blut sauer ankäme. Also gewöhnet euch,
 euer stets wahrzunehmen, daß ihr nicht aufs Fleisch säet,
 damit euer Leben immer mehr und mehr eine unverrückte
 Saat auf den Geist werden möge. Kommet euch dieses
 beschwerlich vor, so gedenket daran, daß die Erndte desto
 angenehmer seyn wird. Je mehr ihr aber auch diese ste-
 tige

tige Warnehmung euer selbst in Uebung bringen werdet, ie weniger euch dieselbe beschwerlich fallen, ja, ie liebreicher und angenehmer wird sie euch werden. Bedenket, wie theuer uns Christus das Wachen anbefohlen hat. (Marc. 13, 37.) Er will, wir sollen unsere Lenden lassen umgürtet seyn, und unsere Lichter brennen, und gleich seyn den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wenn er ausbrechen wird, von der Hochzeit, auf daß, wenn er kömmt und anklopft, sie ihm bald aufthun. (Luc. 12, 35, 36.) Nichts anders wird hier von euch erfordert. Das muß ein habitus bey uns werden, das ist, eine solche Fertigkeit, daß das Gemüth ohne Mühe und Beschwerlichkeit sich allezeit in einem solchen Zustand finde, oder doch, wenns aus menschlicher Gebrechlichkeit daraus entfällt, sich leicht und ohne Beschwerung wieder hinein gebe. So wir im Geiste leben, spricht Paulus (Gal. 5, 25.), so laßet uns auch im Geiste wandeln.

Sonderlich warne ich euch, ihr Kinder Gottes, vor der fleischlichen Freyheit, dazu euch die Welt verführen will. Denn die Welt weiß viel von indifferenten Dingen zu reden, und deutets auf sich, daß den Keinen alles rein sey, da sie doch das Folgende vielmehr auf sich deuten sollte, nemlich, daß den Unreinen und Ungläubigen nichts rein, sondern beyde ihr Sinn und Gewissen unrein ist. (Tit. 2, 15.) Denn so lange sie keine rechtschaffene Busse gethan haben, und ihr Herz der Welt ergeben ist, sind sie Unreine und Ungläubige in den Augen Gottes. Ihr aber seyd gelehret, daß kein eiteles Wesen eine indifferente Sache vor Gott sey. Denn in Jesu ist Wahrheit, oder ein rechtschaffenes Wesen. (Eph. 4, 21.) Ihr wißet, daß, ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, ihr alles zu Gottes Ehre thun sollet, (1 Cor. 10, 31.) und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das alles in dem Namen des Herrn Jesu thun, und Gott und dem Vater durch ihn danken sollet, (Col. 3, 17.) und daß hingegen, was nicht aus dem Glauben gehet, Sünde ist; (Röm. 14, 23.) darum laßet der Welt ihre so genannte indifferenten Din-

ge, ihre Tänze, ihre Spiele, ihre Comödien, ihre Dvorn, ihre Carneval, und wie es mehr heissen mag. Die Welt wird schon einmal finden, was sie ihr durch die Dinge gesäet hat, erkennet ihr euren Beruf, die ihr viel zu et- was bessers und herrlichers berufen seyd.

Hasset auch den befleckten Rock des Fleisches, (Jud. v. 23.) meidet auch die Gelegenheit zu sündigen; so werdet ihr desto ungehinderter auf den Geist säen, und das Reich Gottes wird desto leichter und herrlicher in euch grünen, blühen und Frucht bringen.

Ich ermahne euch noch weiter mit Paulo: Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir erndten ohne Aufhören. So wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, aller- meist aber an des Glaubens Genossen: Welche Worte gleich auf unsern abgehandelten Text folgen. Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Gassfrey zu seyn vergesset nicht, denn durch dasselbige haben etliche ohne ihr Wissen Engel be- herberget. Gedenet der Gebundenen, als die Mitgebun- dene, und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet. Euer Wandel sey ohne Geiz. (Hebr. 13, 1. 2. 3. 5.) Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue ers mit Lust. Die Liebe sey nicht falsch. (Röm. 12, 8. 9.) Sehet für- nemlich zu, daß ihr Christum in seinen Gliedern speiset, tränket, bekleidet, besuchet, eingedenk, daß dieses der rech- te gefegnete Acker ist, von welchem eine überschwänglich reiche Erndte zu gewarten, so man den Saamen seiner Wohlthaten im Glauben und in herzlicher Liebe darauf austreuet. Auch ein kalter Trunk Wasser soll da nicht unbelohnet bleiben. (Matth. 10, 42.)

Solltet ihr endlich auch, o ihr lieben Kinder Gottes, Creutz = Thränen auf den Geist säen müssen, so bedenket doch die herrliche Verheissung Gottes: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin mit Weinen, und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben. (Ps. 126, 5. 6.)

D, daß sich doch ein ieglicher unter uns, in seiner noch
abri,

48 - Das zeitliche Leben als eine 2c.

übrigen Lebenszeit, als in seiner Saatzeit, dergestalt be-
weisen möchte, wie er demaleins wollen wird, wenn er
vor dem Richt-Stuhl Christi dargestellt seyn wird, daß
er sich möchte bewiesen haben, da er in der Welt gewesen.
Ach fasset, fasset doch mit mir die Resolution, hinführo
einen jeden Augenblick aufs köstlichste und edelste anzuwen-
den. Lasset uns allezeit wacker und frisch seyn, den edlen
Saamen auszustreuen. Sehet, welch eine schöne Erndte
auf uns wartet, was für eine herrliche Krone, was für
ein köstlicher Perlen-Kranz der Ehre und Herrlichkeit uns
von dem frommen und gnädigen HErrn wird gegeben
werden! Sollte das nicht alle Trägheit aus unsern Her-
zen treiben, und uns anfrischen und aufmuntern, unsere
Saat auf den Geist mit größerm Ernst fort zu setzen, als
sie bishero von uns verrichtet ist? Er selbst, unser Hei-
land, ohne welchem wir nichts thun können, wirke es in
uns durch seine überschwengliche Kraft, Amen.

HErr Jesu! versiegle durch die Kraft deines Hei-
ligen Geistes die ietzt verkündigte Wahrheit, da-
mit sie in den Herzen bewahret werde, und einem
jeglichen zum Sezen angedene. Verleihe inson-
derheit, daß diejenigen, so bishero aufs Fleisch
gesaet haben, von nun an davon aufhören, und
sich in wahrer Busse zu dir wenden mögen; und
daß diejenigen, so dir schon vorhin ihre Herzen
ergeben haben, von nun an mit größerm Ernst
auf den Geist säen, und in ihrem ganzen Chri-
stenthum freudig und wacker bis ans Ende er-
funden, sodann auch Mitgenossen deiner Herr-
lichkeit werden mögen, Amen! Amen!



24. Dez. 1981

782 1560

ULB Halle

3

002 046 342



5b.



Das
Zeitliche Leben
als eine
Saat = Zeit,

über Galat. 6, 7. 8.

vorgefattet

von

August Hermann Franken,

S. Th. Prof. Ord. & Past.



Leipzig, 1766.

In-Commission des Intelligenz-Comtoirs.